

übergehe, den Gedankengang des Prospectus bloßzulegen, damit uns das Ziel deutlich vor Augen trete, auf welches der Herausgeber und Verleger des Werkes lossteuert, um später zu sehen, mit welchen Mitteln dies Ziel angestrebt wurde.

Von vorn herein muß ich darauf aufmerksam machen, daß das Raisonnement dieses Prospectus keineswegs neu ist, sondern sich der Hauptsache nach in der Vorrede zu Meyer's (großem) Conversationslexikon findet, zu welchem Werke, wie wir sehen werden, das neueste Product der Hildburghäuser Presse nicht bloß dem äußeren Gewande, sondern auch dem inneren Charakter nach in sehr naher Verwandtschaft steht. Der Verfasser des Prospectus hat im Eingange den dithyrambischen Schwung jener Vorrede, die mit Kanonenkugeln beginnt, um auf den Beweis zu kommen, daß das Meyer'sche Werk eine große Lücke in der encyclopädischen Literatur ausfülle, verschmährt und geht gleich zu der müßigen Auseinandersetzung der Gründe über, aus denen der große Erfolg der Conversationslexika und Realencyklopädien herzuleiten ist. Nachdem dann die Masse der untergegangenen Werke dieser Art in Bausch und Bogen als verfehlte Unternehmungen verurtheilt worden, macht der Verfasser bei den Encyclopädien von Brockhaus und Pierer Halt. Es gilt jetzt, nachdem einige todte Zwerge zu Boden getreten sind, zwei Riesen mit keckem Lanzenwurf aus dem Sattel zu heben.

Zwei anerkannte Größen lassen sich nicht so *sans façon* abthun, und Herr Meyer, oder wer sonst die Auslassungen des Bibliogr. Instituts zu vertreten hat, ist gnädig u. großmüthig genug, die Gunst, die beiden Werken von Seiten des lesenden Publicums zu Theil wurde, nicht dem Zufall, sondern dem inneren Werthe derselben beizumessen. Beide sind aber weit davon entfernt, das Meyer'sche Ideal einer Realencyklopädie zu verwirklichen. Brockhaus ist in seinen Artikeln zu unvollständig und nur für eine Fraction des Publicums „für die gebildete Gesellschaft“ bestimmt, Pierer aber ist bei allem Artikelreichtum zu trocken und „bietet nur skelettartige Skizzen.“

Das Meyer'sche Ideal einer Realencyklopädie verwirklichte sich in dem (großen) Conversationslexikon des Bibl. Instituts. Aber der Begründer desselben hatte ein Versehen gemacht. Das Werk, welches complet 260 Thlr. kostet, wurde dem „Volke“ zu theuer und konnte deshalb nur in Besitz einer „Fraction des Publicums“, nämlich der bemittelten Gesellschaftsclasse gelangen.

Eine neue Auflage dieses alten Meyer wäre augenscheinlich eine thörichte Speculation gewesen; denn schwerlich hätten sich Käufer genug zur Deckung der Kosten gefunden, wenn ihnen Umfang und Preis des Werkes von vorn herein verrathen wäre. Diese aber zu verschweigen oder die Subscribenten absichtlich darüber zu täuschen, konnte nach den Erfahrungen, die das Bibl. Institut gemacht, nicht rathsam erscheinen.

Es blieb also nichts übrig, wollte man die „kolossalen Vorarbeiten“ nicht für todt und begraben betrachten, als das große Werk zu excerptiren. Zwar spricht der Verf. des Prospectus das fatale Wort „Auszug“ nicht aus und sucht durch verblümete Phrasen den Leser glauben zu machen, das „Neue“ Conversationslexikon werde den Artikelreichtum Pierer's wenigstens annähernd erreichen und dabei in bequemer feuilletonistischer Prosa wie Brockhaus, nur noch ausführlicher als dieser, die einzelnen Artikel abhandeln; aber der denkende Leser kann sich über die Umschreibung des Sinnes nicht täuschen und, wenn er glücklich an dem Sirenen gesang der Gratiszugaben vorbei und über den „Zopf der Pedanten“ und die „Schellenkappe der Phantasten“, von denen man nicht weiß, ob sie Brockhaus, Pierer oder wem sonst angehängt werden sollen, hinweg zu der brillanten Schlussphrase gelangt ist, wird er, zum Werke selber übergehend, in dem jungen Meyer im Wesentlichen nichts als einen Auszug aus dem alten finden. Von 607 Artikeln, die in dem „großen“ Meyer'schen Conversationslexikon bis zum Worte „Abfall“

enthalten sind, sind nur 162 und diese noch nicht einmal geblieben, denn es sind auch neuere Artikel eingeschoben worden. In der neuen Auflage von Pierer's Universallexikon zählen wir bis zu demselben Worte 361 und bei Brockhaus 117 Artikel, reine Worterklärungen und Verweisungen abgerechnet. Indes ist noch nicht einmal anzunehmen, daß das „Neue“ Conversationslexikon in Zukunft in gleicher Weise reich an Artikeln und breit in der Behandlung sein werde. Der Vergleich mit dem Pierer'schen Werke und noch besser mit dem „großen“ Meyer'schen Conversationslexikon zeigt uns, daß Herr Meyer jun. sein Werk um die Hälfte des Umfangs zu niedrig angeschlagen hat, wenn er den Stoff in derselben Weise wie in den ersten acht Lieferungen (vom Probehefte gar nicht zu reden) auch für die Folge verarbeiten will.*

Doch das ist ein müßiger Einwurf. Das Bibliographische Institut verspricht ja Alles, was über 15 Bände erscheint, den Subscribenten gratis zu liefern. Gewiß, ich war zu voreilig in meinem Schlusse, als habe der Herausgeber des „Neuen Conversationslexikons“ eine Unwahrheit gesagt, wenn er behauptet, sein Werk solle gleichmäßig nach einem bestimmten Plane durchgeführt werden und den Artikelreichtum von Brockhaus' Realencyklopädie um das Vierfache übersteigen. Nach dem Grundsatz, daß Geben seliger als Nehmen ist, der sich so unzweifelhaft in den Bildern und Karten versinnlicht, mit denen die Subscribenten ohne eine Gegenleistung erfreut werden, wird das Bibliographische Institut auch 500 bis 600 Druckbogen nicht ansehen. Wer könnte solcher Großmuth widerstehen und noch bedenklich vom Subscribiren abrathen wollen?

Doch nicht Jeder läßt sich ob solchen Edel sinns zu rascher That verleiten. Der kalte, nüchterne Klügler glaubt nicht gern an die reinen Motive eines sich für das allgemeine Beste opfernden Herzens. Ja Ref. ist hartherzig genug, das Pathos des Meyer'schen Styls, welches, zum Theil wenigstens, in das neue Opus übergegangen ist, für nicht mehr zu nehmen als das widerwärtige Gebahren eines Coullissenreißers, der nach Effecten hascht.

(Schluß in Nr. 70.)

Daniel Chodowiecki's sämtliche Kupferstiche. Beschrieben, mit historischen, literarischen und bibliographischen Nachweisungen, der Lebensbeschreibung des Künstlers und Registern versehen von Wilhelm Engelmann. Mit drei Kupfertafeln: Copien der seltensten Blätter des Meisters enthaltend. Leipzig, Engelmann.

Hr. Dr. Peggoldt in Dresden referirt darüber in seinem N. Anz. f. Bibliogr. etc.: „Mit Benützung eines von Chodowiecki selbst eigenhändig niedergeschriebenen Verzeichnisses seiner Werke sowie eines anderen von Jacoby handschriftlich hinterlassenen ähnlichen Verzeichnisses und des berichtigten Handexemplars des gedruckten Jacoby'schen Verzeichnisses der sämtlichen Chodowiecki'schen Kupferstiche ist es dem Verfasser mittels langjähriger, mit ganzer Hingebung und Liebe gepflegter Arbeit gelungen, ein in jeder Beziehung musterhaftes Werk zu Stande zu bringen, welches, abgesehen davon, daß es die Jacoby'sche Schrift, die seither einzige Quelle über die Chodowiecki'schen Stiche, durchaus überflüssig macht, Alles in sich faßt, was der Bibliograph (diesen habe ich natürlich hier hauptsächlich im Auge) von einem solchen Buche zu wissen wünschen kann, Alles in der schönsten Ordnung und Uebersichtlichkeit und mit einer fast minutiösen Genauigkeit zusammengestellt. Auf jeder Seite zeigen sich die Spuren des sorgfältigsten und rühmenswerthesten Eifers, der

* Bis zum Artikel „Alexandreum“ hat das „große“ Meyer'sche Lexikon erst ca. den 72. Theil seiner 3600 Bogen, das „Neue“ Conversationslexikon aber bereits den 43. Theil seiner 1200 Bogen erreicht.